

Seminar 210

Wissenschaftstheoretische Grundlagen

Prof. Dr. H. J. Kaiser

Sommersemester 2009

Institut für Psychogerontologie
Universität Erlangen

Das Wissenschaftsverständnis im Integralen Ansatz nach Ken Wilber

Ausarbeitung von:

Bettina Wichers
Immanuel-Kant-Str. 12
37083 Göttingen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1 Einleitung | 3 |
| 2 Der Integrale Ansatz | 4 |
| 3 Holons und Holarchien | 5 |
| 4 Grundstrukturen des Integralen Ansatzes | 6 |
| 4.1 Innen und Außen, individuell und kollektiv: die vier Quadranten | 6 |
| 4.2 Ebenen | 8 |
| 4.3 Linien | 9 |
| 4.4 Typen und Zustände | 9 |
| 5 Wissenschaftliche Erkenntnis im Integralen Ansatz | 10 |
| 5.1 Geltungsansprüche im Quadrantenmodell | 11 |
| 5.1.1 Äußere individuelle Wissenschaft: Wahrheit | 12 |
| 5.1.2 Innere individuelle Wissenschaft: Wahrhaftigkeit | 12 |
| 5.1.3 Innere kollektive Wissenschaft: Gerechtigkeit | 13 |
| 5.1.4 Äußere kollektive Wissenschaft: Funktionelles Passen | 13 |
| 5.2 Ebenen und Linien in der wissenschaftlichen Erkenntnis | 13 |
| 5.3 Typen und Zustände in der wissenschaftlichen Erkenntnis | 15 |
| 5.4 Die drei Stränge der Erkenntnis | 16 |
| 6 Exkurs: Kritik im Quadrantenmodell | 17 |
| 7 Zusammenfassung und Ausblick | 19 |
| Literatur | 20 |
| Abbildungsverzeichnis | 21 |

1 Einleitung

In meiner Arbeit begleitet mich seit vielen Jahren der scheinbare Widerspruch zwischen emotionalem und rationalem Handeln, zwischen subjektiver und objektiver Erkenntnis, zwischen Hermeneutik und Empirismus. Während mein pädagogisches Handeln vor allem durch das an meiner damaligen Universität gelehrt erfahrungsorientierte Lernen und eine Ausbildung in Humanistischer Psychologie geprägt war, traf ich in der Praxis der beruflichen Bildung im Gesundheitswesen vor allem auf faktenorientierte Wissensvermittlung und handlungsorientierten Unterricht.

Der Integrale Ansatz nach Ken Wilber mit der dort postulierten Vielperspektivität eröffnet die Möglichkeit, beide scheinbar widerstreitenden Richtungen ein und derselben Tätigkeit miteinander zu vereinbaren. Die Frage, wie ich diesen Ansatz für wissenschaftliche wie auch alltagspraktische Arbeit nutzbar machen kann, ist dabei zentrales Motiv für meine Auseinandersetzung mit dem umfangreichen Werk von Ken Wilber. Diese Arbeit bietet mir die Möglichkeit, mit der Frage nach dem Wissenschaftsverständnis Ken Wilbers die Grundlagen für eine derartige wissenschaftliche wie alltagsrelevante Arbeit zu ergründen.

Auf der Basis der nicht geringen Zahl von Veröffentlichungen von Ken Wilber, die meist sehr umfangreiche Werke mit mindestens ebenso umfangreichen Anmerkungen sind, aber auch der zahlreichen Sekundärliteratur, die oftmals nur im Internet publiziert ist, soll in dieser Arbeit zuerst einmal der Begriff des Integralen näher erläutert werden. Nach einer Einführung in das holarchische Verständnis Wilbers folgt eine Darstellung der Grundstrukturen des Integralen Ansatzes. Dieses Grundgerüst, das Wilber im Laufe seiner Publikationen entwickelt hat, zieht sich quasi als Handlungsanleitung durch alle Bereiche der integralen Bewegung – und auch durch diese Arbeit. Zum Kern dieser Arbeit kommt dann das folgende Kapitel, in dem die Grundstrukturen des Integralen Ansatzes auf den Bereich der Wissenschaft übertragen werden. Eine Darstellung der drei Stränge der Erkenntnis als Struktur des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses und ein Exkurs zur wissenschaftlichen Kritik im Integralen Ansatz beschließen die theoretische Erarbeitung.

2 Der Integrale Ansatz

Der Integrale Ansatz bzw. das integrale Denken hat verschiedene geistige Väter, als wichtigster Vordenker ist dabei Jean Gebser zu nennen (Wittrock 2002). Der amerikanische Philosoph Ken Wilber ist der bekannteste „Integrale“ und derjenige, der den integralen Gedanken am aktivsten vorangetrieben hat (zu Person und Werk siehe Wittrock 2002). Ich beziehe mich in dieser Arbeit weitgehend auf die Veröffentlichungen Wilbers, da dieser aktuell als der relevanteste Theoretiker auf diesem Gebiet angesehen wird. So sagt selbst einer seiner engagiertesten Kritiker: „Heutzutage einen ‚integralen Ansatz‘ zu verstehen und zu erklären, heißt, Wilbers Schriften über das Wesen eines ‚integralen Ansatzes‘ zu verstehen und zu erklären.“ (Edwards 2006, 21).

Integral bedeutet umfassend, einschließend, und der Integrale Ansatz will genau das: Wissen, Kenntnisse, Erfahrungen aus allen Bereichen der Erkenntnis umfassen, alle Ebenen einschließen und zu einer Synthese führen. Letztlich treibt die integralen Denker an, eine „Theorie von allem“ zu finden, wie der amerikanische Originaltitel von „Ganzheitlich handeln“ (Wilber 2001a) es formuliert: „A Theory of Everything: An Integral Vision for Business, Politics, Science and Spirituality“. Einfacher formuliert geht es darum, das Wahre in allem zu erkennen und zu einer gemeinsamen Wahrheit zusammenzuführen. Dafür kommen Theoretiker und Praktiker aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammen, in den USA vor allem konzentriert um Ken Wilber und sein Integral Institute in Boulder, Colorado; in Deutschland derzeit vor allem organisiert durch das Integrale Forum (www.integralesforum.org).

Aber es gibt auch im deutschen Wissenschaftsbetrieb Theoretiker, die sich jenseits des integralen Mainstreams betätigen. „Der Begriff ‚Integral‘ bezeichnet hier ganz allgemein eine Denkweise, Selbst- und Weltsicht, die auf die ‚Moderne‘ und ‚Postmoderne‘ folgt und die einer umfassenden individuellen wie kulturellen Bewusstseinsentwicklung mit den entsprechenden Verhaltensweisen, äußeren Entscheidungsformen, Lebensbedingungen, sozialen Organisationsformen, Produktionsverhältnissen usw. entspricht.“ (Fuhr & Gremmler-Fuhr 2004, 12 f.). In immer mehr Arbeitsbereichen wird der integrale Ansatz gelehrt, erforscht und praktiziert, in der Pädagogik beispielsweise mit dem Integralen Gestalt-Ansatz (ebd.), in der Organisationsentwicklung (Geilenbrügge 2004), und in der Psychologie z.B. durch den Ansatz einer Integralen Psychotherapie (Weinreich 2006).

3 Holons und Holarchien

Ein eindeutiges Merkmal integralen Denkens ist nach Wilber die Fähigkeit, die Notwendigkeit von Hierarchien anzuerkennen. Die Bedeutung von Hierarchien als zentrales Organisationsprinzip führt er auf die *Philosophia perennis* und den Begriff der *Großen Kette des Seins* (Wilber 2005, 75 ff.) zurück, und sieht unter anderem durch die Systemtheorie die Hierarchie als Organisationsprinzip wiederkehrend. „Heute ist jedoch die evolutionäre Holarchie, die holistische Betrachtung der Entwicklung und Selbstorganisation von Feldern in Feldern in Feldern wieder ein beherrschendes Thema (...), auch wenn sich dies unter einer Vielzahl von Namen verbirgt (so firmiert zum Beispiel Aristoteles' Entelechie heute als ‚morphogenetische Felder‘ und ‚selbstorganisierende Systeme‘).“ (ebd., 89). Da Hierarchien bzw. Holarchien gleichsam Ausgangspunkt für das heutige Modell des Integralen Ansatzes sind, dienen sie hier als Einstieg in die integrale Terminologie und Methodik.

Während in den egalitären Bemühungen der Postmoderne Hierarchien als Merkmal von Unterdrückung angesehen werden, postuliert Wilber die Naturgegebenheit von Hierarchien und begründet, warum diese notwendiger Bestandteil von Prozessen und Gesellschaften sind. „Hierarchie hat heute einen sehr schlechten Ruf, vor allem deshalb, weil viele Menschen Herrschaftshierarchie mit natürlichen Hierarchien verwechseln. Eine natürliche Hierarchie ist nichts weiter als eine Ordnung zunehmender Ganzheit, zum Beispiel in der Reihenfolge Teilchen - Atome - Zellen - Organismen oder Buchstaben - Wörter - Sätze - Absätze. Das Ganze der einen Ebene wird zum Teil des Ganzen der nächsten.“ (Wilber 1999, 50). Demzufolge sind wir umgeben von Hierarchien im Sinne von natürlichen Rangfolgen. Erst die Definition von einzelnen Hierarchiestufen als wertvoller macht Hierarchien zu Herrschaftsinstrumenten und Werkzeug für Unterdrückung der niedrigen Ebenen.

Alle Ebenen einer Hierarchie sind eigenständige „Ganze“ und gleichzeitig „Teile“ der nächst höheren Hierarchieebene, die wiederum die unteren Ebenen einschließt. Dieser gleichzeitige Zustand von Dingen wie Prozessen als Ganzes *und* als Teil bezeichnet Wilber als Holon. „Jede dieser Entitäten ist weder ein Ganzes noch ein Teil, sondern ein Ganzes/Teil, ein Holon.“ (ebd., 40). So ist ein Blatt ein Ganzes, und gleichzeitig ein Teil eines Baumes und besteht wiederum aus vielen anderen Holons, den Zellen, die wiederum aus Holons auf der molekularen Ebene bestehen.

Weil es sich bei Hierarchien um aufeinander aufbauende bzw. einander einschließende Ebenen von Holons handelt (und weil der Begriff der Hierarchie bei vielen Gruppierungen negativ besetzt ist) spricht Wilber (1996, 41) von Holarchien statt von Hierarchien. Eine neue, höhere Stufe entsteht stets dadurch, dass sie die vorhergehenden Stufen einschließt und integriert (und nicht ausschließt und negiert) und in einem neuen Entwicklungsstadium transzendiert. „Jede Stufe besitzt demnach all das, was die vorherige Stufe ausmachte, aber noch etwas darüber hinaus (zum Beispiel mehr Integrationskraft) und dieses ‚darüber hinaus‘ bedeutet einen Wertzuwachs gegenüber der vorausgehenden Stufe.“ (ebd., 41).

4 Grundstrukturen des Integralen Ansatzes

Sich dem Wissenschaftsverständnis des Integralen Ansatzes, wie er von Ken Wilber vertreten wird, anzunähern, setzt voraus, dass zuerst einmal die integrale Terminologie erläutert wird. Die „integrale Methodik des Wissenserwerbs“ (Hab-ecker 2004) baut auf dem Verständnis folgender Grundstrukturen auf:

- den vier Perspektiven der Wirklichkeit, dargestellt als Quadranten,
- den Ebenen (levels),
- den Linien der Entwicklung,
- den Typen,
- den Zuständen.

Viele dieser Begrifflichkeiten, die inzwischen schon fast selbstverständlich als Wilber'sche Sprache angesehen werden, sind letztlich seine Anleihen bei anderen Denkern, was eine genaue Lektüre seiner Werke auch zeigt. In den zahlreichen Zusammenfassungen jedoch gehen die Herleitungen der Grundgedanken naturgemäß unter. Auch hier wird im Folgenden nicht auf die Quellen der jeweiligen Begriffe eingegangen, dennoch ist der Verweis auf die verschiedensten Urheber-schaften angebracht.

4.1 Innen und Außen, individuell und kollektiv: die vier Quadranten

Aus der intensiven Beschäftigung mit einer großen Zahl an Hierarchien aus unterschiedlichen Wissensbereichen ergab sich für Wilber (1999, 104 f.) die Erkenntnis, dass all diese Hierarchien oder Holarchien einer von vier verschiedenen Kategorien zuzuordnen sind. Seine erste Beobachtung war, dass sich diese Hierarchien (welche die Erkenntnisse verschiedener Wissensbereiche repräsentierten), in einer inneren bzw. äußeren Sichtweise ein und desselben Aspekts unterscheiden: So kann man ein und denselben Gegenstand hermeneutisch (Innenperspektive) oder empirisch (Außenperspektive) betrachten. Die zweite Erkenntnis ergab sich aus der Tatsache, dass man einen jeden Aspekt in seiner individuellen oder kollektiven Ausprägung betrachten kann: Ein bestimmtes Krankheitsbild kann man individuell untersuchen, also in seiner Erscheinung am einzelnen Individuum, aber auch kollektiv, in seiner Häufung in bestimmten Gruppen oder Kontexten eines Systems.

„Diese vier Typen von Holarchien haben einfach mit der *Innenseite* und der *Außen-seite* eines Holons in seiner *individuellen* und *kollektiven* Form zu tun – und damit hat man die vier Quadranten.“ (ebd., 106 f., Hervorhebung im Original). So lassen sich die vier Kategorien als die Quadranten im so genannten Quadrantenmodell darstellen, das wohl das bekannteste Modell in der aktuellen integralen Diskussion ist. Die Quadranten verweisen auf eine vielperspektivische Sichtweise der Realität. Jedes Ding, jeder Aspekt der Wirklichkeit hat vier verschiedene Perspektiven, jedes Holon kann man aus vier verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Das bedeutet, jeder Quadrant bildet die Wirklichkeit ab, aber eben nicht die *ganze* Wirklichkeit, sondern nur *einen* Aspekt der Wirklichkeit.

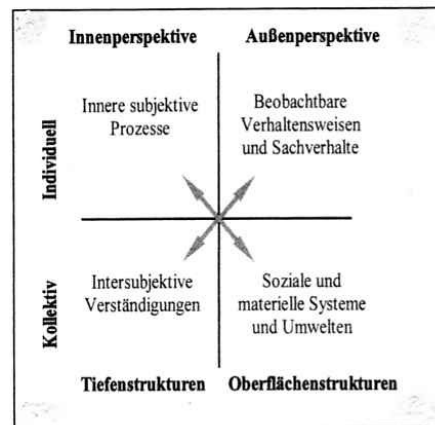


Abb. 1: Grundgerüst des Quadrantenmodells

Im Quadrantenmodell wird unterschieden in

- einen inneren, individuellen Quadranten (abgekürzt mit OL, oben links), der die intentionalen, nur der Introspektion des Individuums zugänglichen Aspekte repräsentiert, der Bereich der inneren subjektiven Prozesse, das ICH;
- einen äußeren, individuellen Quadranten (abgekürzt mit OR, oben rechts), in dem alle verhaltensmäßigen Aspekte betrachtet werden, der Bereich der beobachtbaren Verhaltensweisen und Sachverhalte auf der individuellen Ebene, das ES;
- einen inneren, kollektiven Quadranten (abgekürzt mit UL, unten links), der die kulturellen, gemeinsam verinnerlichten Aspekte einer Gesellschaft beinhaltet, der Bereich der intersubjektiven Verständigungen, das innere WIR;
- einen äußeren, kollektiven Quadranten (abgekürzt mit UR, unten rechts), in dem alle sozialen (im Sinne von systemischen), äußerlich mess- und wahrnehmbaren Aspekte einer Gesellschaft zusammengefasst werden, der Bereich der Systeme, sozialen Gegebenheiten und Umwelten, das äußere WIR.

Erst die Zusammenschau ergibt ein vollständiges Bild eines Sachverhaltes, eines Erkenntnis- oder Wissenschaftsbereiches. Wilber weist damit darauf hin, dass alle bisherigen Wissenschaften oder Erkenntnistraditionen nur jeweils einen spezifischen Blickwinkel auf ihr Forschungs- oder Erkenntnisgebiet haben, und erst das Zusammenfassen aller vier Aspekte oder Sichtweisen eine wirklich ganzheitliche, holistische Sicht ergibt. „Jedem dieser ‚vier Quadranten‘ ist eine bestimmte Art von Wahrheit oder ein, mit Habermas’ Ausdruck, „Geltungsanspruch“ zu eigen, das heißt, eine andere Art und Weise, Daten und Evidenz zu sammeln und zu sichten.(...) Wenn ich sage, dass keine ihrer jeweiligen Wahrheiten verworfen oder verkürzt werden kann, dann bedeutet dies auch, dass keiner dieser Quadranten auf die übrigen reduziert werden kann.“(Wilber 2005, 42). So hat jede Erkenntnistradition recht, wenn sie auf die Gültigkeit ihrer Erkenntnisse besteht; die Gültigkeit betrifft aber eben nur den Quadranten, dem sie zuzuordnen ist, je nach dem Blickwinkel, den sie auf ihr Forschungsgebiet einnimmt.

4.2 Ebenen

Während die Quadranten die verschiedenen Blickwinkel auf ein und dieselbe Sache verdeutlichen, impliziert der Begriff der Entwicklung, dass Wachstum und Evolution durch verschiedene, aufeinander aufbauende Ebenen verläuft. Dabei sind Ebenen nicht als klar voneinander abgrenzbare Entwicklungsstadien zu verstehen, deren Betreten und Verlassen klar überprüfbar sind, sondern es handelt sich eher um Wellen, die den fließenden Übergang von einer Entwicklungsebene zur anderen kennzeichnen (Wilber 2001a, 57). So wird bei der moralischen Entwicklung zwischen den Ebenen egozentrisch, ethnozentrisch und weltzentrisch unterschieden, ein Konzept, das im integralen Ansatz oft als einfachstes Modell für Entwicklungsebenen herangezogen wird (Wilber 2007, 18).

Ein differenzierteres Ebenenmodell bietet das Konzept der Spiral Dynamics, einem Entwicklungsstufenansatz von Graves für den Bereich der Werteorientierung, den auch Wilber (2001a, 19 ff.) für sich übernommen hat. Spiral Dynamics differenziert in einem Spiralmodell neun Ebenen der Werteentwicklung in Gesellschaften anhand der Werteorientierungen ihrer Mitglieder. Es ist eines der zentralen Entwicklungsmodelle, mit denen in der integralen Bewegung im Augenblick gearbeitet wird und mit dem unter anderem in der Organisationsentwicklung, aber auch in der Politikberatung gute Erfolge erzielt werden (ebd., 21). Da es sich um ein „dynamisches“ Modell handelt, das die Entwicklung des Individuums zu möglichst immer höheren Ebenen impliziert, dient es gleichzeitig zur Identifizierung der eigenen Position und den damit implizierten Entwicklungspotentialen als auch der Identifizierung von Einzelnen und Gruppen in professionellen Settings, um entsprechende Strategien zur Motivation, Kommunikation oder Führung zu entwickeln. Mit der Zuordnung Einzelner oder Gruppen zu einer bestimmten Stufe soll damit kein Werturteil verbunden sein. Es gibt keine besseren oder schlechteren Ebenen, sondern diese Ebenen werden als Folge der menschlichen Evolution und daher als grundsätzlich gleichwertig im Sinne von notwendig betrachtet.

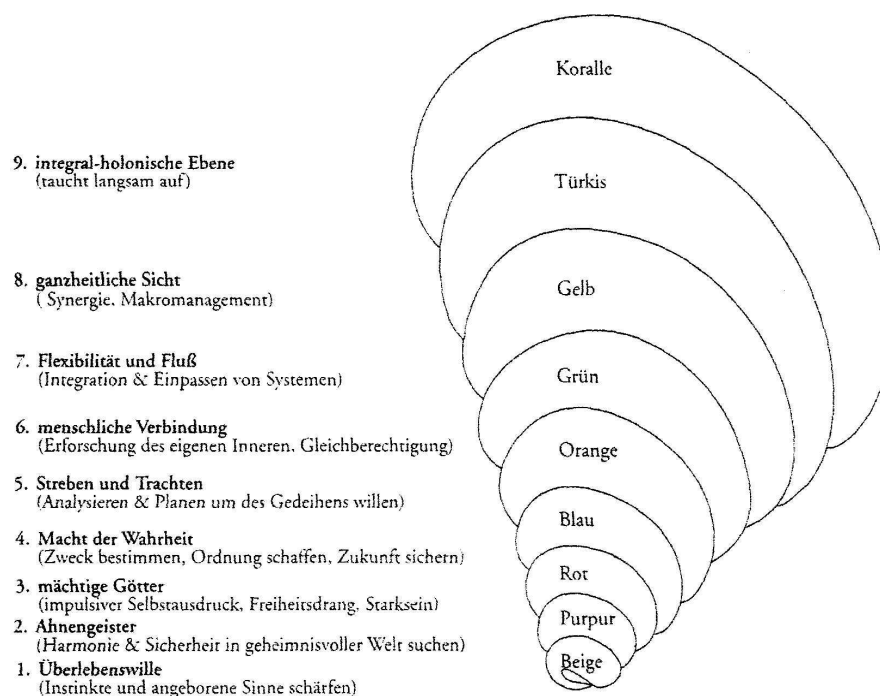


Abb. 2: Spiral Dynamics

4.3 Linien

Eine weitere Differenzierung von Entwicklung stellen die „Linien“ im integralen Modell dar. Entwicklung findet in vielen verschiedenen Bereichen statt, und das einzelne Individuum befindet sich innerhalb dieser Bereiche selten auf einem annähernd gleichen Niveau. So können z.B. kognitive und moralische Entwicklung stark divergieren. Während ein Mensch beispielsweise auf der intellektuellen Linie einen hohen Entwicklungsstand haben kann, ist möglicherweise sein moralisches Empfinden (= Linie) geringer ausgeprägt, und in seiner kinästhetische Entwicklungslinie kann er unterentwickelt sein.

Diese Linien oder auch Strömungen der Entwicklung sind neben den bereits genannten unter anderem Ich-Identität, Psychosexualität, Rollenverhalten, sozio-emotionale Fähigkeit, Kreativität, Altruismus, Spiritualität (Wilber 2001a, 57 f.). An anderen Stellen nennt Wilber mehr oder weniger Linien, auch führt er sie selten inhaltlich aus, sondern beruft sich auf Wissenschaftler, die diese Linien bereits erforscht haben, wie Abraham Maslow oder James Fowler (Wittrock 2008). Dennoch ist das Konzept wichtig für das Verständnis des Integralen Ansatzes, denn es macht deutlich, dass Menschen in unterschiedlichen Bereichen ihres Seins auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen stehen. Ein Problem, das von Vertretern der integralen Idee artikuliert wird, ist, dass Menschen auf der kognitiven Entwicklungslinie auf einer hohen Entwicklungsstufe (=Ebene) stehen und demzufolge die integralen Gedanken kognitiv gut erfassen können, dass ihnen jedoch auf der moralischen, spirituellen, sozio-emotionalen etc. Entwicklungslinie die entsprechende Entwicklung fehlt, um das kognitive Wissen auch als integrales, ganzheitliches Wissen in ihren Lebensalltag integrieren zu können (Wilber in Habecker 2008, 5).

4.4 Typen und Zustände

Vollständig wird das integrale Konzept erst mit dem Verständnis der „Typen“ und „Zustände“. Zusammen mit den Quadranten, den Ebenen und den Linien ergeben sie das Grundgerüst des integralen Ansatzes, welches für Wilber nicht nur theoretische, sondern auch praktische Relevanz hat. „Es handelt sich bei diesen fünf Elementen nicht nur um rein theoretische Konzepte; sie sind Aspekte Ihrer eigenen Erfahrung, Konturen Ihres eigenen Bewusstseins (...).“ (Wilber 2007, 13).

Die grundlegende Typologie, auf deren Relevanz Wilber immer wieder hinweist, ist die Unterscheidung in maskulin und feminin, eine Typologie, die sich leicht ersichtlich durch den äußerlich-individuellen Quadranten zieht, aber deren Einfluss auch auf die anderen Quadranten vor allem durch Frauenbewegung, feministische Forschung und in den letzten Jahren durch den Gender-Ansatz offen gelegt wurde.

Eine weitere Typologie, auf die sich Wilber (2001a, 61) bezieht, ist die des Enneagramms, eine Persönlichkeitstypologie aus dem Sufismus, der im Westen von verschiedenen psychologischen und christlich-religiösen Schulen rezipiert und verbreitet wurde. Verdeutlicht werden soll anhand dieser Typologien, dass sich Entwicklung nicht nur in unterschiedlichen Linien (moralisch, künstlerisch, kognitiv, emotional...) und auf unterschiedlichen Ebenen bewegt, sondern gleichzeitig noch nach unterschiedlichen Typen differenziert betrachtet werden muss.

Zuletzt soll mit den Zuständen noch der letzte Bestandteil des Integralen Ansatzes genannt werden. Die unterschiedlichen Bewusstseinszustände wie Wachzustand, Traum und Tiefschlaf, aber auch meditative Zustände können durch Schulung der

bewussteren Wahrnehmung zugänglich und Erkenntnisse hieraus besser nutzbar gemacht werden. Damit dienen auch die Zustände in der integralen Theorie der Bewusstseinsentwicklung. Die Relevanz für den integralen „Alltagspraktiker“ ist allerdings gering, generell sind die meisten dieser Zustände von allen Menschen erlebbar und so werden sie zwar nicht vernachlässigt, aber doch selten in den Mittelpunkt der Erläuterungen des Integralen Ansatzes gestellt (Wilber 2007, 14 ff.).

So sind nun die fünf Grundpfeiler des Integralen Ansatzes erläutert: das Quadrantenmodell mit den vier Perspektiven der Wirklichkeit als Grundgerüst, die Linien, Ebenen und Typen der Entwicklung und die Bewusstseinszustände. Dies alles, basierend auf einem grundlegenden Verständnis von Entwicklung als holarchischem Prozess, gibt das Wissenschaftsverständnis des Integralen Ansatzes bereits wieder, denn diese Grundstrukturen ziehen sich durch jeglichen Sachverhalt, jedes Thema, jeden Bereich des Lebens, so also auch durch die Wissenschaft. Dennoch ist es sinnvoll, dieses Verständnis von Wissenschaft auf der geschilderten Basis genauer zu betrachten, was im folgenden Kapitel erfolgt.

5 Wissenschaftliche Erkenntnis im Integralen Ansatz

Schon die Vielfalt an Begrifflichkeiten und der Anspruch, Erkenntnisse aus vielen verschiedenen Bereichen der Wissenschaft oder anderer Erkenntnistraditionen zu einer Theorie bzw. zu einer umfassenden, integralen Gesamtschau zusammenzuführen, macht deutlich, dass das Wissenschaftsverständnis des Integralen Ansatz kein eindimensionales sein kann. So gibt es im Integralen Ansatz vier Geltungsansprüche (mit wiederum mehreren Ebenen) und drei Stränge der Erkenntnis.

Wilber unterscheidet in eine enge und eine weite Auffassung von Wissenschaft, wobei mit enger Wissenschaft vor allem naturwissenschaftliche Forschungstraditionen, die so genannten harten Wissenschaften wie Physik und Chemie gemeint sind, die „weiten Wissenschaften“ sind die Human- oder Geisteswissenschaften. Diese Unterscheidung ist jedoch, wie Wilber (2001a, 88) selbst anführt, inzwischen weitgehend anerkannt und wird nur der Vollständigkeit halber genannt.

Jegliche (wissenschaftliche) Erkenntnis und jeder Sachverhalt steht nach integralem Verständnis in einem holarchischen Verhältnis zu anderen Dingen, es ist immer Teilbereich und gleichzeitig Ganzes. So ist die Chirurgie ein eigenständiger Bereich, der Teil der Medizin ist und sich aus vielen anderen kleinen Ganzen/Teilen wie der Herzchirurgie, der Augenchirurgie und der Gefäßchirurgie zusammensetzt. Die Erziehungswissenschaften sind ein Ganzes, das gleichzeitig Teil der Gesellschaftswissenschaften ist, und sich aus vielen einzelnen Teilen wie der Pädagogik, der Schulpädagogik und der Elementarpädagogik zusammensetzt (die sich wieder aus vielen Teilen zusammensetzen). Das Bewusstsein des holarchischen Verschachteltseins öffnet den Blick für das Ganze ohne die Bedeutung der einzelnen Teile aus dem Auge zu verlieren.

Im Folgenden werden die vier Geltungsansprüche an wissenschaftliche Erkenntnis am Beispiel des Quadrantenmodells erläutert. Diesem schließt sich eine Anwendung der vier weiteren Grundstrukturen des Integralen Ansatzes auf den Wissenschaftsbereich an. Den Abschluss dieses Kapitels bildet die Schilderung der drei so genannten „Stränge der Erkenntnis, die eine Handlungsanleitung für wissenschaftliches Vorgehen nach dem Integralen Ansatz darstellen.

5.1 Geltungsansprüche im Quadrantenmodell

Auch wenn das Verständnis von engen und weiten Wissenschaften nichts Neues ist, so ist doch deren Einordnung in das Quadrantenmodell neu. Die „harten“ Wissenschaftstraditionen werden dabei den rechtsseitigen Quadranten – der äußeren Perspektive – zugeordnet. Die weiten Wissenschaften lassen sich in die linksseitigen Quadranten einordnen, entsprechend der inneren Perspektive. Bezieht man das Quadrantenmodell mit seiner Unterscheidung in innere und äußere, individuelle wie kollektive Blickwinkel auf den Wissenschaftsbereich, ergeben sich daraus folgende Perspektiven:

- eine wissenschaftliche Perspektive, welche die inneren subjektiven Prozesse des Individuums (OL) betrachtet, z.B. die Entwicklungspsychologie und allgemein die Phänomenologie;
- eine andere wissenschaftliche Perspektive betrachtet die äußeren individuellen Prozesse des Individuums (OR), wie z.B. die medizinische Forschung, und allgemein die Empirie;
- weiterhin wird aus wissenschaftlicher Sicht die kollektive Innenperspektive betrachtet, also das, was innerhalb von Kollektiven, Gesellschaften geschieht (UL), hierzu zählen die z.B. die Ethnologie, allgemein die Kultur- und Erziehungswissenschaften;
- und schließlich gibt es einen Blick auf die äußere (materielle) Perspektive von Gesellschaften und kulturellen Systemen (UR), dies betrachten unter anderem die Wirtschaftswissenschaften oder die Systemtheorie.

Erst das Herausarbeiten der Wahrheit jedes dieser Bereiche und das Zusammentragen aller dieser Sichtweisen ermöglicht eine umfassende, eine integrale Sicht auf den Forschungs- oder Erkenntnisgegenstand. Wilber (2007, 60) spricht in diesem Zusammenhang auch von einem Integralen Methodologischen Pluralismus.

| | INNEN | AUSSEN |
|-------------|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none"> • interpretativ • hermeneutisch • Bewußtsein | <ul style="list-style-type: none"> • monologisch • empirisch, positivistisch • Form |
| INDIVIDUELL | Sigmund Freud C. G. Jung Jean Piaget Aurobindo Plotin Gautama Buddha | B. F. Skinner John Watson John Locke Empirismus Behaviorismus Physik, Biologie Neurologie usw. |
| | intentional | verhaltensmäßig |
| | kulturell | sozial |
| KOLLEKTIV | Thomas Kuhn Wilhelm Dilthey Jean Gebser Max Weber Hans-Georg Gadamer | Systemtheorie Talcott Parsons Auguste Comte Karl Marx Gerhard Lenski |

Abb. 3: Erkenntnistraditionen im Quadrantenmodell

Jeder dieser Quadranten hat einen bestimmten „Geltungsanspruch“ (Habermas) (Wilber 2006, 42), der sich auf die individuelle Art der Datengewinnung und Dateninterpretation bezieht, und sich mit den Daten der anderen Quadranten nicht ohne weiteres vergleichen lässt. Dennoch sind die Erkenntnisse aller Bereiche gültig und relevant. „Wenn ich sage, dass keiner dieser Quadranten auf die übrigen reduziert werden kann, dann bedeutet dies auch, dass keine ihrer jeweiligen Wahrheiten verworfen oder verkürzt werden kann.“ (Wilber 2005, 42). Wilber differenziert jedoch die Wahrheit der jeweiligen Quadranten in Wahrheit, Wahrhaftigkeit, funktionelles Passen und Gerechtigkeit.

5.1.1 Äußere individuelle Wissenschaft: Wahrheit

Dies ist der Bereich der klassischen empirischen Wissenschaften, in der es um die Gewinnung und Auswertung objektiv überprüfbarer Daten geht. Der Geltungsanspruch dieser Wissenschaftsbereiche, der dem Oben-Rechts-Quadranten zugeordnet wird, ist der der Wahrheit, einer repräsentationalen oder proportionalen Wahrheit (Wilber 2005, 42), die bestätigt, dass eine bestimmte Aussage mit einer objektiven Tatsache übereinstimmt. Oder anders formuliert: Theorie und Wirklichkeit, wie sie von der Methodik dieses Wissenschaftsbereiches wahrgenommen wird, entsprechen einander. „Die meisten Menschen sind mit dieser Art von Wahrheit recht gut vertraut. Sie ist die Grundlage eines großen Teils der empirischen Wissenschaften, aber auch unseres ganz alltäglichen Lebens. Propositionale Wahrheit ist so allgemein, dass man sie auch mit Wahrheit schlechthin gleichsetzt.“ (ebd.) Wenn wir also im Alltag von Wahrheit sprechen, meinen wir in der integralen Terminologie die Wahrheit des OR-Quadranten, eine Wahrheit, die sich auf objektive Daten stützt.

5.1.2 Innere individuelle Wissenschaft: Wahrhaftigkeit

Im Gegensatz zur objektiven Wahrheit des oberen rechten Quadranten geht es im oberen linken Quadranten um subjektive Wahrhaftigkeit, was sich auch auf die Wissenschaft bzw. wissenschaftliche Erkenntnis erstreckt. In diesen Bereichen wird nicht anhand objektiver Daten geforscht, sondern man arbeitet und forscht mithilfe subjektiver Daten, die aus dem inneren Erleben von Individuen gewonnen werden. Als konkretes Beispiel nennt Wilber (2005, 44, Hervorhebung im Original) z.B. die Tiefenpsychologie: „Für diese Schulen ist Therapie der vordringlichste Versuch, wieder mit den eigenen inneren Zuständen, seinen Symptomen, Symbolen, Träumen und Begierden in Kontakt zu kommen, um diese genauer und wahrhaftiger zu deuten. Eine genauere und wahrhaftigere *Deutung* der Leiden des Betroffenen hilft diesem zu verstehen, ihre *Bedeutung* zu erkennen.“

Die Erforschung meditativer Zustände verdeutlicht, dass man in bestimmten Forschungsbereichen die Erkenntnisse aus äußerer und innerer Perspektive für ein vollständiges Bild zusammenführen muss. Während im EEG die Hirnströme des Meditierenden aufgezeichnet und damit die neurophysiologischen Veränderungen während der meditativen Versenkung erforscht werden können, geben diese Daten doch keine Auskunft darüber, was dieser Mensch währenddessen erlebt. Dafür muss man ihn befragen, und für die Gültigkeit der so gewonnenen Daten gelten die Kriterien Wahrhaftigkeit, Verlässlichkeit und Aufrichtigkeit. „Die Physiologie der Meditation stützt sich also auf objektive Daten, deren Messlatte die propositionale Wahrheit ist, während sich die Phänomenologie der Meditation auf subjektive Daten stützt, deren Messlatte die Wahrhaftigkeit ist.“ (ebd., 45).

5.1.3 Innere kollektive Wissenschaft: Gerechtigkeit

Die Wissenschaften, welche sich mit der Perspektive des kollektiven Inneren beschäftigen, bewegen sich mit ihrer Forschungstätigkeit im intersubjektiven Raum; sie versuchen „zu verstehen, wie Subjekte in einem Akt gegenseitigen Verständnisses zusammenpassen“ (Wilber 2005, 47). Hier geht es nicht um die Wahrfähigkeit der Aussagen eines Individuums oder um sein äußerlich wahrnehmbares Verhalten, sondern es geht letztlich um die Wahrhaftigkeit der Kultur.

Ausgehend von der These, dass für eine funktionierende Gemeinschaft zwischen zwei oder mehr Menschen ein gemeinsamer kultureller, ethischer und moralischer Raum erforderlich ist, fragt wissenschaftliches Erkenntnisstreben in diesem Bereich danach, wie man das Zusammenleben in diesem interindividuellen Raum gestalten und fördern kann. Bearbeitet werden daher Fragestellungen des kulturellen Passens, beschrieben werden „das Bewusstsein, die Werte, die Weltansichten, die Ethik, die kollektiven Identitäten“ (Wilber 1999, 156), der Geltungsanspruch ist der der Gerechtigkeit, der gemeinsamen Richtigkeit.

5.1.4 Äußere kollektive Wissenschaft: Funktionelles Passen

Das letzte Puzzleteil zur ganzheitlichen Sicht tragen die Wissenschaften bei, die in der Außenperspektive des Kollektiven, des Gemeinsamen, des Systems oder der Gesellschaft agieren. Das Individuum ist hier nur insofern interessant, als es Teil eines bestimmten Netzwerk oder Systems ist, dessen Funktionalität im Mittelpunkt des Interesses steht. So wird versucht, „den Status der einzelnen Mitglieder unter dem Gesichtspunkt ihres *funktionellen Passens* gegenüber dem objektiven Ganzen zu erklären.“ (Wilber 1999, 154, Hervorhebung im Original).

Verdeutlicht durch die Systemtheorie geht es hier nicht um subjektive Prozesse einzelner Individuen, sondern um die objektiven Korrelate und deren Funktionalität. Kommunikation beispielsweise ist hier kein intersubjektiver Prozess, abhängig von individuellen Bewusstseinszuständen, sondern ein Prozess der Vernetzung individueller Teile zwecks Austauschs von Informationen, dessen Funktionalität für das Gesamtsystem durch Feedback gesteuert werden kann. Gefragt wird nicht nach Befindlichkeit, sondern nach Funktionalität des Individuums. Erkenntnisse der anderen drei Quadranten werden durch diese Wissenschaftsbereiche grundsätzlich anerkannt, aber sie werden auf ihre äußere Erscheinung und bezogen auf das System reduziert.

5.2 Ebenen und Linien in der wissenschaftlichen Erkenntnis

In allen Quadranten gibt es unterschiedliche Ebenen oder auch Stufen der Entwicklung, und demzufolge auch in allen Wissenschaftsbereichen. Abb. 4 gibt jeweils ein Beispiel für Entwicklungsebenen in den vier Bereichen. Im Bereich des ICH, oben links ist hier das Entwicklungsmodell des Bewusstseins nach Clare Graves (Wilber 2001a, 19 ff.) dargestellt, es ist aber nur eines von vielen wissenschaftlichen Entwicklungsmodellen (vgl. Wilber 2001b). „Natürlich gibt es Dutzende von Meinungsverschiedenheiten und Hunderte von widersprüchlichen Einzelheiten. Doch erzählen all diese Forscher eine in den Grundzügen ähnliche Geschichte von Wachstum und Entwicklung als eine *Aufeinanderfolge sich entfaltender Stufen oder Wellen*.“ (Wilber 2001a, 17, Hervorhebung im Original).

lung im Verhaltens-Quadranten muss einer kritischen (Selbst-)Überprüfung des Forschers standhalten: Wie integral, wie entwickelt bin ich z.B. in meinem Ausdrucksverhalten, in meiner emotionalen Kommunikation, in meiner Körperlichkeit? Körperliches Training wird von der integralen Bewegung als unabdingbarer Bestandteil einer integralen Entwicklung gesehen (Integrale Perspektiven 4, 2006) und gilt daher auch in der Konsequenz als Grundlage eines jeden integral denkenden Menschen, also auch eines Wissenschaftlers, der bewusst nach diesen Grundsätzen forschen will.

5.3 Typen und Zustände in der wissenschaftlichen Erkenntnis

Die Beobachtung, dass männliche und weibliche Herangehensweisen an wissenschaftliche Erkenntnisse divergieren, ist durch die feministische Forschung bekannt, wenn auch nicht in allen akademischen Kreisen positiv rezipiert worden. Dennoch ist der Gender-Ansatz heute aus dem Wissenschaftsbereich nicht mehr herauszudenken, so dass diese Typologie zumindest teilweise bereits in den Erkenntnisgewinnungsprozess einfließt. Konsequenterweise bedeutet dies, dass folgende Aspekte berücksichtigt werden müssen:

- die divergierenden inneren Herangehensweisen an Forschung von Männern und Frauen (OL-Quadrant),
- die divergierenden systembedingten Lebensumstände (UR-Quadrant),
- die biologischen Unterschiede, und die damit verbundenen Auswirkungen auf wissenschaftliche Tätigkeit, z.B. während einer Schwangerschaft (OR-Quadrant),
- die abweichenden kulturellen Zuschreibungen und Sozialisationserfahrungen (UL-Quadrant).

All diese Faktoren wirken auf die wissenschaftliche Erkenntnis ein, und es gehört zum integralen Wissenschaftsverständnis, sich diese Unterschiede zunehmend bewusst zu machen. Darüber hinaus gibt es noch eine andere Relevanz der Geschlechter-Typologie, denn Forschungsergebnisse haben auch unterschiedliche Relevanz für Männer und Frauen, z.B. werden bestimmte spezifisch weibliche oder männliche Themen unter Umständen aus der Forschung ausgeklammert. Inwiefern all diese Aspekte in einem einzelnen isolierten Forschungsprojekt alle berücksichtigt und angemessen integriert werden können, kann im Rahmen dieser Arbeit nur als Fragestellung aufgeworfen werden.

Die Betrachtung der Bewusstseinszustände bleibt hier aus der Übertragung auf das Wissenschaftsverständnis ausgeklammert, auch wenn es sicher ein spannendes Thema ist. Dass aber auch Traumzustände dem wissenschaftlichen Erkenntnisprozess förderlich sein können, ist spätestens seit Kekulé's Traum von der sich in den Schwanz beißenden Schlange und seiner „Entdeckung“ des Benzolringes legendär. Die Möglichkeit, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in meditativen Zuständen gewonnen werden können, soll hier zwar nicht ausgeschlossen, aber auch nicht weiter vertieft werden.

5.4 Die drei Stränge der Erkenntnis

Wie aber muss man vorgehen, wenn man „integrale Wissenschaft“ betreiben will? Die so genannten drei Stränge der Erkenntnis sind die allen bekannten Wissenschaften vertrauten Schritte der Injunktion, der Wahrnehmung und der Bestätigung (Wilber 2001a, 90), die für Wissenschaft in allen vier Quadranten gültig ist.

Der wissenschaftliche Erkenntnisprozess beginnt stets mit einer Anleitung, einer Vorschrift, einem Experiment. Dabei divergieren Arten und Formen des Experiments: für den Vergleich von Meditationserlebnissen muss ein Übereinstimmen und eine Vorgehensweise über Meditationspraxis, Setting und anderes vorhanden sein. Für eine Testreihe älterer Menschen zur Gedächtnisleistung ist eine festgelegte Vorgehensweise bei der Testdurchführung notwendig. Für die Betrachtung von kulturspezifischen Umgangsweisen von Angehörigen mit ihren Demenzerkrankten muss Feldforschung betrieben werden, nach einem festgelegten Plan. Und für den Vergleich der Gesundheitssysteme muss man nach vorheriger Planung in definierten Kontexten bestimmte Daten erheben. „Das ist der eigentliche Sinn, in dem Kuhn den Begriff ‚Paradigma‘ verwendet. Er meint damit keine Supertheorie, sondern ein Vorbild oder eine tatsächliche Praxis.“ (Wilber 2001a, 90).

Durch dieses Experiment, die „Injunktion“, die auch aus einer Erfahrung im Sinne einer Selbstbeobachtung oder eben einer Meditationserfahrung im oberen linken Quadranten bestehen kann, werden Daten gewonnen, die, dem Quadranten entsprechend, in dem sie gewonnen wurden, unterschiedlicher Natur sind. „Alle gute Wissenschaft – sei sie eng oder weit – ist bis zu einem gewissen Grad in Daten oder erfahrenen Beweisen verankert.“ (ebd.). Es handelt sich um quantitative (rechtsseitige) oder qualitative (linksseitige) Daten, die aus einer individuellen oder kollektiven Betrachtung gewonnen wurden.

Der letzte Schritt dann erfordert die gemeinschaftliche Überprüfung, die eine Widerlegung oder Bestätigung der Ausgangsthese beinhaltet. Durch die Injunktion ist die grundsätzliche Vorgehensweise der Erkenntnisgewinnung für alle bis zu einem gewissen Maße wiederhol- und überprüfbar. „Eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten (...) – oder von solchen, die die beiden ersten Faktoren (Injunktion und Daten) angemessen nachvollzogen haben – gibt wohl die beste Möglichkeit zur Überprüfung, und jede gute Wissenschaft tendiert dazu, sich zwecks Bestätigung oder Widerlegung an eine Gemeinschaft sachkundiger Gleichgesinnter zu wenden.“ (ebd.). Naturgemäß gibt es hier Abweichungen, während ein einfacher Gedächtnistest mit vorbereitetem Testmaterial für die meisten Anwender relativ einfach durchzuführen ist – der Injunktion also hier von einer möglichst großen Gruppe gefolgt werden kann –, ist dies bei Untersuchungen zur Meditationspraxis, die auf höchst individuellen und von außen kaum beeinflussbaren Mechanismen beruhen, schon schwieriger. Da aber für alle vier Wirkungsbereiche auch verschiedene Geltungsansprüche existieren, macht es letztlich keinen Unterschied, ob Daten aus einem Gedächtnistest oder einer Meditationserfahrung gewonnen werden, solange sie dem Geltungsanspruch des jeweiligen Quadranten gerecht werden.

So gelten die drei Stränge der Erkenntnis für Wissenschaft in allen Quadranten mit ihren entsprechenden Geltungsansprüchen. Streng genommen müssen bei den drei Strängen auch die unterschiedlichen Ebenen berücksichtigt werden, die Anwendung der Injunktion durch einen Meditationsnovizen wird andere Ergebnisse

erbringen als durch die eines Zen-Meisters, und die ersten Erfahrungen mit der Durchführung eines komplexen Persönlichkeitstests machen Studenten erst einmal an freiwilligen Probanden und nicht gemeinsam mit erfahrenen Testern in einer großen Studie. Beides würde die Daten verfälschen und eine gemeinschaftliche Überprüfung schwierig bis unmöglich machen.

Ebenso interessant ist die Anwendung der drei Erkenntnisstränge auf die Linien der Entwicklung. So war es bei einer Untersuchung wie der Berliner Weisheitsstudie erforderlich, dass zur Auswertung Menschen mit einer möglichst hoch entwickelten kognitiven *und* moralischen Entwicklungslinie herangezogen werden; Menschen mit extrem unterschiedlichen Entwicklungsniveaus in einer dieser Linien würden bei der Überprüfung der Ergebnisse wahrscheinlich ganz unterschiedliche Schlüsse ziehen. Berücksichtigt man jetzt noch die Typen – Männer und Frauen haben unter Umständen andere Wahrnehmungen bei der Anwendung eines Experiments und kommen aufgrund anderer Erfahrungskontexte zu anderen Ergebnissen – wird das Bild von einem wirklich umfassenden Verständnis von Wissenschaft voll-ständig.

Wieder einmal kommen die „Zustände“ als letzte zu Wort. Wissenschaftliche Erkenntnis in meditativer Versenkung, im Traum, bei einer Gipfelerfahrung beim Marathonlauf? Was erst einmal absurd erscheint, macht auch hier das Beispiel von Kekulé und seinem Schlangen-Traum zumindest denkbar: Die Injunktion war die Aufgabe (des Wachzustandes), die Struktur des Benzolmoleküls zu bestimmen. Die Datengewinnung geschah im Traum. Die Überprüfung seiner daraus entwickelten Molekülstruktur geschah wiederum durch anerkannte Kollegen – und sie bestätigten die im Traum gewonnenen Daten. So war auch hier letztlich allen drei Strängen Genüge getan.

6 Exkurs: Kritik im Quadrantenmodell

Der Umgang mit Kritik auch an den eigenen Gedanken, an der integralen Denkweise an sich, ist ein komplexes und vieldiskutiertes Thema in der integralen Bewegung, das besonders auch von Wilber (2006) selbst immer wieder mit viel Engagement diskutiert wird. Kritik und kritisches Hinterfragen ist jedoch unerlässlicher Bestandteil wissenschaftlichen Denkens, und von daher liegt es nahe, sich nicht mit der Kritik an Wilbers Werk zu beschäftigen (was eine eigene Arbeit füllen würde), sondern zum Schluss dieser Arbeit den Umgang mit (wissenschaftlicher) Kritik anhand des Quadrantenmodells näher zu betrachten.

Mark Edwards, ein bekennender Vertreter *und* Kritiker des integralen Ansatzes, legt in einer kritischen Betrachtung anschaulich dar, warum Kritik notwendiger Bestandteil besonders der integralen Theorie sein muss und wie man diese anhand des Quadrantenmodells darstellen kann. „Sich mit integralen Ansätzen und Methoden herumzuschlagen, ist schon naturgemäß eine Übung in Kritik. Jede integrative Unternehmung verlangt eine kritische Einschätzung derjenigen Ansichten, die zu integrieren sie sich anschickt.“ (Edwards 2006, 21).

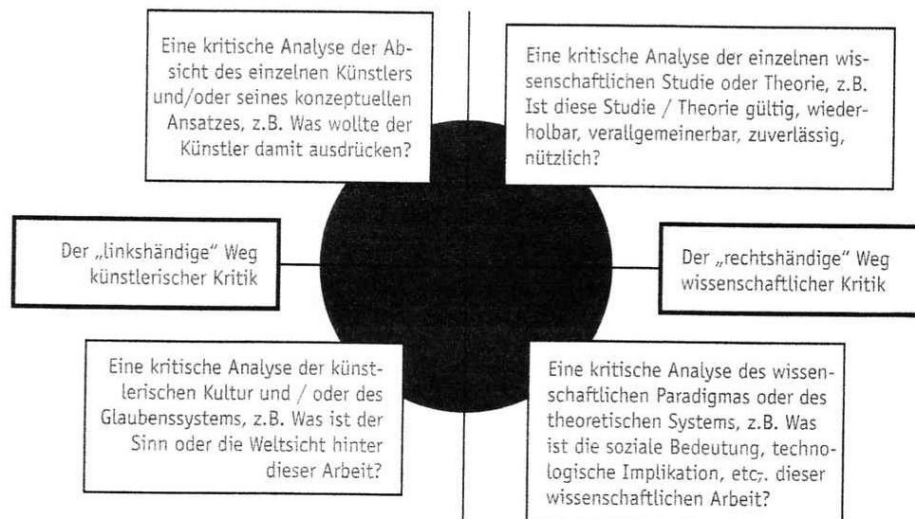


Abb. 5: Kritik im Quadrantenmodell

Während Edwards in dieser Abbildung zwischen künstlerischer Kritik als dem „inneren“ Weg und wissenschaftlicher Kritik als „äußerem Weg“ unterscheidet, kann man das Quadrantenmodell aber auch komplett als Modell für kritisches Hinterfragen als Methode wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung ansehen.

Im inneren individuellen Quadranten zielt dann die kritische Analyse auf die „Absicht“, also das Erkenntnisstreben und die Intention des Wissenschaftlers, wie es z.B. die qualitative Forschung für narrative Interviews vorsieht: Was treibt diesen Wissenschaftler an? Was sind seine persönlichen Bezüge zum Thema? Wichtig ist aber auch die kritische Analyse der Bedeutung, die einzelne Wissenschaftsbereiche auf das innere Erleben eines Individuums haben, welches direkt (als Patient, Befragter, Forschungsteilnehmer) oder indirekt (als Mitglied der Gesellschaft, auf das sich wissenschaftliche Erkenntnis durch Empfehlungen, Richtlinien, Gesetze, auswirkt) diesen ausgesetzt ist. Für den inneren kollektiven Quadranten erfordert dieser Ansatz dann eine kritische Analyse der Bedeutung dieser Wissenschaft für die Gemeinschaft. Wie ist sie darin verortet? Ist sie eine „gerechte“ Wissenschaft, wie der Geltungsanspruch für diesen Quadranten fordert? Was ist die Weltsicht, das kulturelle Sinnsystem hinter dieser Wissenschaft? Aus der inneren kollektiven Perspektive ergeben sich somit Fragestellungen, wie sie z.B. von den Ethikkommissionen in medizinischen Forschungseinrichtungen bearbeitet werden.

Im Zusammenspiel mit den rechtsseitigen Formulierungen von Edwards ergibt sich dann eine wahrhaft integrale Kritikkultur, die den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess bereichern kann. „Kritik und aktives Nachforschen sind zwei Seiten desselben Prozesses von Lernen und Wachstum.“ (Edwards 2006, 25). In diesem Sinn ist sowohl eine Kritik durch integrales Denken wie eine Kritik des integralen Ansatzes notwendig, um dauerhaft dem Anspruch einer evolutionären Bewegung der Bewusstseinsentwicklung entsprechen zu können.

Mit diesem Exkurs endet die Betrachtung des Wissenschaftsverständnisses des Integralen Ansatzes und zeigt noch einmal auf, dass nicht nur Ken Wilber, sondern viele integrale Denker an der Weiterentwicklung dieser „Theorie von Allem“ beteiligt sind. Jede Theorie braucht ihre Anwender *und* ihre Kritiker, auch im Sinne des dritten Stranges der Erkenntnis, der Bestätigung oder Widerlegung.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Das Wissenschaftsverständnis und die Ansichten über die Erkenntnisgewinnung des Integralen Ansatzes sind komplex – und vieles ist nicht wirklich neu. Alles war in Grundgedanken schon vorher da, und das würde wohl auch kein Vertreter des Integralen Ansatzes bestreiten. Neu ist, und das ist der Verdienst Ken Wilbers, die Zusammenführung so vieler verschiedener Aspekte zu einem Gesamtbild. Dieses Bild lässt sich am besten anhand des Quadrantenmodells mit den unterschiedlichen Ebenen (vgl. Abb. 4) verdeutlichen, geht aber doch noch weit darüber hinaus.

Wissenschaft im Integralen Ansatz bedient sich

- der vier Quadranten, innerlich-individuell, äußerlich-individuell, innerlich-kollektiv und äußerlich-kollektiv,
- der verschiedenen Ebenen des Bewusstseins (OL), der organischen Entwicklung (OR), der kulturellen Tiefe (UL) und der systemischen Komplexität (UR),
- verschiedener Linien, wie der kognitiven, moralischen, emotionalen, kinästhetischen, spirituellen Entwicklung,
- der Kenntnis verschiedener Typen wie maskulin-feminin oder komplexerer Typologien der Beziehungsgestaltung,
- und zuletzt auch Erkenntnissen aus unterschiedlichen Zuständen wie Meditation oder Traum.

Diese Vielfalt an Bestandteilen birgt die Gefahr, sich in den unterschiedlichen Perspektiven, Kategorien und Termini zu verirren. Im integralen Sprachgebrauch zirkuliert der Begriff von der „Landkarte“ für das integrale Modell. Der Integrale Ansatz ist nur die Landkarte, nicht das Gelände; man versucht lediglich, mit dieser Landkarte das Gelände so detailliert wie möglich zu beschreiben. Dafür ist es aber notwendig, diese Landkarte genau lesen zu können, genau zu verstehen und sie richtig anwenden zu können. Wissenschaft nach dem Integralen Ansatz zu betreiben, heißt zuerst einmal, die Wissenschaft *vom* Integralen Ansatz zu erfassen. Dann ist diese „Landkarte“ ein sehr komplexes wissenschaftliches Werkzeug, das in der Lage ist, die Wirklichkeit des betrachteten Forschungsgebietes sehr genau wiederzugeben.

Gerade für die Gerontologie scheint mir der Integrale Ansatz ein angemessenes Mittel zu sein, die Vielperspektivität dieses Forschungsbereiches abzubilden, ohne einzelne Disziplinen zu vernachlässigen. Er ermöglicht, das Forschungsobjekt „alter Mensch“ in seiner Individualität wahrzunehmen *und* die gesellschaftlich-systemischen Hintergründe seiner derzeitigen Situation mit im Auge zu behalten, das körperliche Befinden in Zusammenhang mit systemischen Faktoren und interindividuellen Potentialen zu sehen, sieht die Variabilität in verschiedenen Entwicklungslinien bei jedem einzelnen Menschen und zeigt die Entwicklungspotentiale auf verschiedenen Ebenen des Bewusstseins, des Verhaltens, der Gesellschaft und des Systems. Dies sind gute Gründe, den Integralen Ansatz in einer weiteren Arbeit in seiner Funktionalität für den Forschungsbereich Altern zu erproben.

Literatur

- Edwards, Mark (2006). Wie kritisieren? Die Rolle des Ungläubigen Thomas. *Integrale Perspektiven* 1, 19-25.
- Fuhr, Reinhard; Gremmler-Fuhr, Martina (2004). *Kommunikationsentwicklung und Konfliktklärung. Ein integraler Gestalt-Ansatz*. Göttingen: Hogrefe.
- Geilenbrügge, Margit (2004). *Der integrale Ansatz nach Ken Wilber und seine Umsetzung im Bereich Organisations- und Personalentwicklung*. Universität Dortmund. Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Habecker, Michael (2003). *Grundlagenkonzepte. Der integrale Ansatz*. <http://www.if.integralesforum.org/index.php?id=214>. Zugriff am 20.09.2009.
- Habecker, Michael (2004). *Grundlagenkonzepte. Erkenntnisgewinnung und Wissenschaft*. <http://www.if.integralesforum.org/index.php?id=209>. Zugriff am 20.09.2009.
- Habecker, Michael (2008). Die integrale Szene – psychoaktiv. *Integrale Perspektiven* 9, 4-6.
- Integrale Perspektiven* (2006). Schwerpunktthema ILP – Integrale Lebenspraxis. 4.
- Integrale Perspektiven* (2008). Schwerpunktthema Integrale Pädagogik. 10.
- Weinreich, Wulf Mirko (2006). *Integrale Psychotherapie*. http://www.integrale-psychotherapie.de/Resources/Integpsych_Artikel.pdf. Zugriff am 20.09.2009.
- Wilber, Ken (1996). *Eros, Kosmos, Logos. Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend*. Frankfurt am Main: Wolfgang Krüger Verlag.
- Wilber, Ken (1999). *Eine kurze Geschichte des Kosmos*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Wilber, Ken (2001a). *Ganzheitlich handeln. Eine integrale Vision für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Spiritualität*. Freiamt: Arbor Verlag.
- Wilber, Ken (2001b). *Integrale Psychologie. Geist, Bewusstsein, Psychologie, Therapie*. Freiamt: Arbor Verlag.
- Wilber, Ken (2005). *Das Wahre, Schöne, Gute. Geist und Kultur im 3. Jahrtausend*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Wilber, Ken (2006). Auszüge aus einem Text zu Kritiken an seinem Werk. *Integrale Perspektiven* 1, 18.
- Wilber, Ken (2007). *Integrale Spiritualität*. München: Kösel.
- Wittrock, Dennis (2002). True but Partial. Sprache als die Manifestation des Geistigen im Werk Ken Wibers. <http://www.if.integralesforum.org/index.php?id=243> Zugriff am 20.09.2009.
- Wittrock, Dennis (2008). *Grundlagenkonzepte. Linien der Entwicklung*. <http://www.if.integralesforum.org/index.php?id=203>. Zugriff am 20.09.2009.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 (Seite 7): Grundgerüst des Quadrantenmodells,
aus Fuhr & Gremmler-Fuhr 2004, 19, modifiziert von B.W.

Abbildung 2 (Seite 8): Spiral Dynamics (nach Don Beck und Christopher Cowan)
aus Wilber 2001a, 20.

Abbildung 3 (Seite 11): Erkenntnistraditionen im Quadrantenmodell,
aus Wilber 2005, 33.

Abbildung 4 (Seite 14): AQAL (all quadrants, all levels),
aus Wilber 2001a, 56.

Abbildung 5 (Seite 18): Kritik im Quadrantenmodell,
aus Edwards 2006, 22.